

das linke Donauufer bis Krems, ferner die Ebene des Wiener Beckens bis zum Wienfluß bewohnt. Lebt in Erdbauen. Benehmen sehr ähnlich dem des Marmeltieres.

5. Ordnung: Huftiere.

59. Schwarzwild (*Sus scrofa* L. subspec.?). Ehemals in allen Wäldern verbreitet, heute in freier Wildbahn nur mehr im Leithagebirge. Als Wechselwild noch an der slowakischen Grenze auftretend, neuerdings als Standwild im Wienerwald.

60. Rotwild (*Cervus elaphus* L. subspec.?). Ehemals weit verbreitet, heute als Standwild auf bestimmte Gebiete in den Donauebenen, den Alpen, im Wald- und Weinviertel beschränkt (siehe Amon, Verbreitungskarten 1931). Teilweise durch Einfuhr fremden Blutes verkreuzt, was die Rassenfeststellung fast bis zur Unmöglichkeit erschwert.

61. Rehwild (*Capreolus capreolus* L. subspec.?). Überall häufig, selbst in der Kultursteppe als sogenannte „Feldrehe“ mit oft schlechten, hellen Geweißen vorhanden. An die merkwürdige, lange, unterbrochene Tragzeit des Rehes, die ähnlich der des Edelmarders und Dachsens ist, sei erinnert.

62. Gemse (*Rupicapra rupicapra rupicapra* L.). In den Hochalpen noch überall. Hat zu Zeiten unter der Gamsräude schwer zu leiden. Soll in letzter Zeit die Tendenz zeigen, auch niedrigere, bewaldete Berggebiete zu besiedeln.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Wandernde Libellenschwärme. Am 12. Mai 1934, von zirka 4 Uhr nachmittags angefangen durch etwa zwei Stunden hindurch bewegte sich über Mariazell ein Zug von vielen Hunderten Exemplaren der Plattjungfer, u. zw. Libellula quadrimaculata von Südost nach Nordwest. Sie flogen in Trupps, aber auch einzeln und hielten alle genau die gleiche Richtung ein. Über den Wiesen flogen sie sehr nieder, erhoben sich dann über die Häuser und senkten sich nach dem Orte wieder tief herab. Sie wurden von mir und sehr vielen anderen Bewohnern Mariazells beobachtet. Das Wetter war sonnig und ziemlich windstill. In der Annahme, daß die auffallende Erscheinung, die übrigens schon im Brehm erwähnt ist, allgemein interessieren wird, teile ich sie mit.

Oberforsttrat Ing. Rudolf Müller.

Das Gift des Bienenstachels. Es mag für den Laien auf den ersten Blick befremdlich klingen, wenn er von tödlichen Bienenstichen liest. Da aber in den Tageszeitungen immer wieder Nachrichten über solche Fälle auftauchen und oft mehr oder weniger skeptisch kommentiert werden, ist es vielleicht nicht uninteressant, darüber Genaueres zu vernehmen. Einen derartigen Fall untersuchte Professor C. Wägelin von der Universität in Bern. Im September des Jahres 1932 wurde in der Nähe von Bigenthal (Schweiz) ein 40jähriger Arbeiter während seiner

Arbeit von einer einzigen Biene in die rechte Halsseite gestochen. Der Arbeiter, ein gesunder und kräftiger Mensch, ließ sich den Stachel, der samt einem Stück des Hinterleibes der Biene in der Haut der rechten Halsseite steckte, von einem Mitarbeiter herausziehen, wobei festgestellt wurde, daß die Stichstelle nicht angeschwollen war. Bald nachher bekam der Mann, der sich unmittelbar vor dem Stich noch ganz wohlgefühlt hatte, Brustbeklemmungen und hochgradige Atemnot; sein Gesicht verfärbte sich blau und er konnte gerade noch mit Mühe und Not das nächstgelegene Haus erreichen. Dort wurde er gebettet, man gab ihm Schnaps zu trinken und rieb auch die Bißstelle mit Schnaps ein. Die Beklemmungen und die Atemnot wurden immer ärger, hochgradiges Angstgefühl kam hinzu und ungefähr 20 Minuten nach erfolgtem Stich verschied der Mann. Der inzwischen herbeigeholte Arzt konnte nur mehr den Eintritt des Todes feststellen.

Die Leiche wurde gerichtlich geöffnet, wobei sich vollkommen einwandfrei ergab, daß vom Stachel, der, wie bei solchen Verletzungen üblich, nicht ganz zwei Millimeter tief in die Haut eingedrungen war, eine Ader nicht getroffen worden war, das Gift also nicht direkt in die Blutbahn gelangt war. Die Haut des ganzen Körpers zeigte eine starke Marmorierung und zahlreiche rote Flecken. Das aus dem Stachel gelassene Gift hatte sich von der Stichstelle aus über das Unterhautbindegewebe der ganzen Nachbarschaft der Stelle verbreitet, dieses zerstört und eine sehr starke Anschwellung der zunächst liegenden Schleimhäute (R Kehlkopf, Gaumen, Rachen und Nase) hervorgerufen, die, verbunden mit einer heftigen Entzündung, den Erstickungstod herbeiführten.

Prof. Wägelin unterzog auf Grund dieses Vorfalles die ganze medizinische Literatur über Todesfälle durch Bienenstiche einer genauen Durchsicht und konnte feststellen, daß derartige, letal verlaufende Fälle schon früher vorgekommen und durch Gelehrte einwandfrei dokumentarisch belegt worden sind.

Die Untersuchungen des Bienengiftes, die sehr sorgfältig vorgenommen sind, haben ergeben, daß es aus einer kolloidalen Substanz besteht, die dem Gift der Schlangen nahe kommt und mit der absolut nicht zu rapen ist. Diese Substanz enthält einen krampferregenden, einen betäubenden und einen entzündungserregenden Stoff. Versuche an Tieren haben bewiesen, daß ganz gering dosierte subkutane Injektionen sehr heftige Erstickungsanfälle und Krämpfe hervorrufen und schließlich den Tod herbeiführen.

Der tödliche Ausgang bei Menschen ist glücklicherweise sehr selten, liegt aber, wie der vorstehend geschilderte Fall zur Genüge beweist, immerhin im Bereiche der Möglichkeit, da durch schnelle Ausbreitung des Giftstoffes im Blut eine plötzliche Lähmung der Atmungsorgane eintreten kann und der Tod durch Erstickung erfolgt. Normalerweise beschränkt sich aber glücklicherweise die Wirkung eines Bienenstiches bei Menschen auf ungefährlichere, lokale Erscheinungen, die aus starker Rötung der Stichstelle selbst und ihrer Umgebung, einem mehr oder weniger heftigen Brennen und einem Anschwellen der umliegenden Hautpartien bestehen. Immerhin können sich, ohne daß sie deswegen zum tödlichen Ausgange führen, auch Atemnot, starke Kopfschmerzen, Frösteln, mit Erbrechen verbundene Übeligkeiten, Durchfall, starkes Herzklopfen, Krämpfe und Schwindelanfälle als Folgeerscheinungen einstellen. Auch eine Veränderung der Gesichtsfarbe ins Blau-Violette kommt öfters vor.

Ähnliche Erscheinungen zeitigen natürlich auch die Stiche der verschiedenen Wespenarten und besonders die der Hornissen.

Der Schutz vor Verletzungen durch die Stachelträger ist zum Glück sehr leicht und einfach; man achtet auf eine etwa um uns herumfliegende Biene oder Wespe gar nicht und läßt das Tier ungeschoren. Nur gereizt, sticht sie. Also nicht

herumfuchteln, nicht nach ihnen schlagen, sondern sie in Ruhe gewähren lassen. Die Biene ist ein sehr kluges Geschöpf und erkennt sehr bald, daß sie vom Menschen keinen Honig beziehen kann und gibt die Versuche, die „Krone der Schöpfung“ anzupapfen, als aussichtslos auf, um sich einer besseren und für ihre Organe vielleicht lieblicher duftenden Blume zuzuwenden. Uiberacker.

Der Schwarzspecht auf der Perchtoldsdorfer „Heide“. In einem kleinen, hauptsächlich von jungen Schwarzföhren im Verein mit Felsbirnen-, Weißdorn-, Haselnuß-Stauden usw. gebildeten sehr lichten Gehölz nahe dem „Kopfsgraben“, das vom geschlossenen Waldbestand völlig isoliert und von Weingärten und Wiesen umgeben ist, beobachtete ich Ende Juni 1933 (mindestens) 2 Exemplare dieses Vogels, der als ausgesprochener Waldbewohner gilt und dessen Vorkommen an der erwähnten Stelle daher vielleicht bemerkenswert ist. Ich wurde auf die Tiere durch ihren durchdringenden, dem des Grün- bzw. Buntspechtes ähnlichen Ruf aufmerksam. Es waren 1 (oder 2?) bereits flügge Jungvögel, die sich länger an den Föhrenstämmen anklammerten und mich herankommen ließen, und ein viel scheuerer alter, vermutlich deren Mutter. Molitor.

Naturschutz*. Landesfachstellen für Naturschutz.

Die 10. österreichische Naturschutzkonferenz. Am 23. März d. J. fand, wie in den Tagesblättern berichtet wurde, unter Vorsitz des Ständigen Vertreters der Österreichischen Landesfachstellen für Naturschutz, Hofrat Prof. Dr. Günther Schlefinger, die 10. österreichische Naturschutzkonferenz in Salzburg in den Räumen des Museums für Naturkunde statt. Die Konferenz war in diesem Jahre besonders lückenlos besichtigt. Bloß das Burgenland hatte seinem Landesfachstellenvorstand die Reise nach Salzburg nicht ermöglichen können. Dagegen waren nicht nur die Vorstände der Landesfachstellen von Kärnten (Hofrat Ing. Mayr), Oberösterreich (Museumsvorstand Dr. Kerschner), Niederösterreich (Hofrat Prof. Dr. Schlefinger), Tirol (Hofrat Röggl), und Vorarlberg (Reg.-Rat Prof. Blumrich), sondern auch Vertreter der Länder Salzburg (Ob.-Reg.-Rat Dr. Trenka), Steiermark (Hofrat Dr. Moll) und der Bundeshauptstadt Wien (Ob.-Mag.-Rat Dr. Schindler) anwesend.

Die Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Landesfachstellen und amtlichen Stellen für Naturschutz zeigten nicht nur das große Maß von Arbeit, das von Seiten der einzelnen Herren ganz uneigennützig im Interesse der Erhaltung unserer heimatischen Landschaft, der größten im Fremdenverkehr auswertbaren Aktionspost Österreichs, wie auch der heimischen Tier- und Pflanzenwelt geleistet wurde, sondern auch die überaus reife Einstellung der vom Naturschutz erhobenen und nun im 10. Jahre amtlichen Naturschutzes schon sehr erfolgreichen Forderungen. Insbesondere ist das Durchgreifen der Naturschutzbewegung im Interesse eines naturgemäßen Ausbaues unserer Volkswirtschaft in allen Ländern erfreulich. Das Burgenland hatte nach dem übermittelten Bericht besonders auf dem Gebiete der Jagd und des Vogelschutzes, wie auch im Interesse der Erhaltung des Naturparadieses am Neusiedlersee, sehr wesentliche Fortschritte erzielt, Kärnten besonders der Frage der Verbauung der Seen (Faakersee) sein Augenmerk zugewendet und die niederösterreichische Landesfachstelle hat auf diesem Gebiete durch die vor kurzem zur Annahme gebrachte Bauordnungs-Novelle, die endlich Verbauungsvorschriften verbindlich macht, einen großen Erfolg errungen, aber auch in zahlreichen Verfahren, die in die Wirtschaftsgebiete der Land- und Forstwirtschaft (Rodungen) und der Jagd eingreifen, durchaus wirtschaftsfördernd mitgewirkt. Dem Vorstand der oberösterreichischen Landesfachstelle war es neben zahlreichen anderen Maßnahmen besonders geglückt, für das ganze Fischereiwesen im Lande Grundlagen auszuarbeiten, die auf den Forderungen des Naturschutzes aufgebaut, die Gestaltung

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [1934 6-7](#)

Autor(en)/Author(s): Uiberacker E., Molitor Arnulf

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 94-96](#)